

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift
Herausgeber: Bauen + Wohnen
Band: 8 (1954)
Heft: 6

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

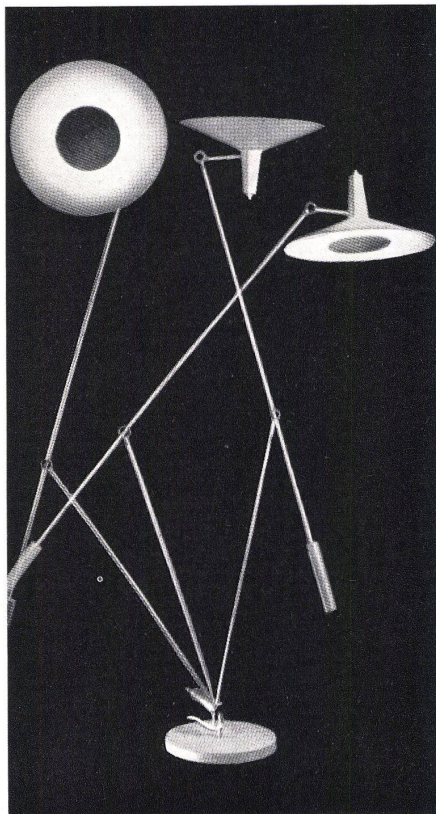
Freba-Typenmöbel für die neuzeitliche Wohnung



Die Grundmaße der einzelnen Elemente erlauben, diese für die verschiedensten Ansprüche zusammenzustellen. Verlangen Sie den illustrierten Prospekt mit vielen Kombinationen.

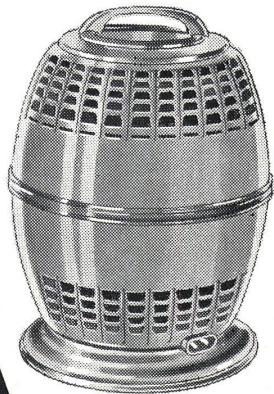
K. H. Frei, Weißlingen/Zürich, Telefon 052 / 3 4131

Die ausbalancierte Konstruktion ermöglicht praktisch jede Stellung des Reflektors bei völliger Ruhelage



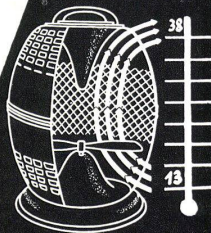
Konstruktion und Patent: R. Baltensweiler, Luzern
Vertrieb: Rosmarie Baltensweiler-Schwarz, Innenarchitektin, Luzern, Mühlenplatz 8, Telefon 041 / 3 58 01
Verkauf: Wohnbedarf Zürich, Wohnhilfe Zürich

Hippelam
BODENBELAG
in 40 unverwüstlichen Farbnuancen
M W Moser & Wenger A.G. Grenchen Tel. 065. 8 68 81



Die modernste Heizung

Fabrikat der
Usines Jean Gallay S.A.
Genf



Gallay

INTERTHERM

Die ideale Übergangs- und Zusatzheizung

- Neue, moderne und sehr praktische Form
- Sofortige Wärmeabgabe — gleichmässige Wärmeverteilung — gesunde und angenehme Wärme — absolut geruchlos, kein Luftzug, geräuschlos — keine Erhitzung der Aussenwand — leicht transportabel (Gewicht: 7,5 kg, Höhe: 43 cm) — sparsam im Stromverbrauch — in der Schweiz bereits über 26 000 Apparate in Betrieb.

Zu beziehen durch:

Elektro-Fachgeschäfte

oder Intertherm AG. Zürich 1

Scharfer Einspruch wird gegen die unterschiedliche und willkürliche Auslegung der Bestimmungen (Pachtverlängerung, Pachtsätze) erhoben, durch die besonders die kleinere und mittlere Industrie stark benachteiligt wird.

Van der Galien (Bouw 38/1954) berichtet über die Erfahrungen der Wohnungsbau-gesellschaften mit Gemeinschaftsgärten innerhalb der Wohnblöcke. Der Versuch, sie als Kinderspielfläche zu benutzen, scheiterte bald an den Beschwerden der Anwohner, so daß man heute die Plätze an Stellen legt, wo sie weniger stören. Auch ihre Einrichtung als Ziergärten für den Aufenthalt der Bewohner war kein Erfolg, da hohe Unterhaltskosten einer geringen Benutzung gegenüberstanden. Insofern ist der heute vorherrschende Zeilenbau wesentlich günstiger, dessen offene Grünstreifen den Wünschen der Anwohner mehr entsprechen als die abgeschlossenen Innengärten. «R.I.B.A.-Journal» (9/1954) zeigt eine neue Methode der Unterbringung von Autos in ober- oder unterirdischen Hallen oder Gängen. Die verfügbare Fläche ist in Längsstreifen von 6,65 m Breite eingeteilt, die in der Mitte eine einspurige Fahrbahn von rund 2,10 m Breite und an beiden Seiten die Abstellplätze für die Wagen haben. Die abzustellenden Autos fahren auf eine flache Bühne, die auf dem Betonboden rollt und automatisch zwischen Fahrbahn und Abstellplatz hin und her bewegt werden kann. Hierbei erfolgt der Fahrverkehr nur in einer Richtung und das Ein- und Ausrangieren durch die Seitwärtsbewegung der Abstellbühne. Bei geringster Verkehrsfläche ist also eine lange Reihenanordnung der Wagen möglich, wobei stets nur der ein- oder ausgehende Wagen bewegt werden muß.

Wohnungsbau

Von der Pluym (Bouw 37/1954) gibt einen historischen Rückblick auf die Entwicklung der Wohnhochhäuser und weist nach, daß der Gedanke an Massenunterbringungen schon bis in das 15. Jahrhundert zurückgeht, als Thomas More sein «Utopia» veröffentlichte. Die damaligen Vorkämpfer des «Menschensilos» waren Idealisten, die nicht an Grundersparnis dachten und glaubten, daß diese Wohnform den Menschen von Arbeit entlastet und seinem Hang nach Zusammenleben entgegenkommt. Heute sollte man daran denken, daß die Menschen nicht zur Vollkommenheit zu entwickeln sind und man mit ihren Schwächen und Eigenarten rechnen muß.

«Building Materials Digest» (9/1954) zielt eine Stimme aus der Bauindustrie, die sich mit Besorgnis über die hohen Baukosten äußert. Trotz der verminderten Einflußnahme des Staates und der jetzt ausreichenden Baustoffe besteht die Gefahr, daß die hohen Baukosten allmählich einen Rückgang der Bautätigkeit bewirken werden. Verbesserungen im inneren Betrieb und in der Baustellenorganisation könnten die erforderlichen Kostensenkungen ergeben. Es wird auch darauf hingewiesen, daß eine zu weitgehende Spezialisierung der Handwerker auf den Baustellen wirtschaftlich von Nachteil sein kann.

Gathier (Bouw 37/1954) hat in Leiden 33 Wohnungen für Alleinstehende errichtet, die in 1½-geschossigen Gebäuden in einem Gartengelände liegen. Ein für zwei Wohnungen gemeinsamer Windfang führt in den Wohnraum (16,5 m²), der auf der Rückseite durch eine Kochnische und das WC abgeschlossen wird. Zugänglich über eine Treppe aus dem Wohnraum liegt über der Küche der nur durch ein Geländer vom Wohnraum abgetrennte Schlafraum mit einer Duschzelle.

«Engineering News-Record» (20.5.1954) erwartet für die USA nicht nur eine Zunahme, sondern auch eine strukturelle Veränderung des heutigen Wohnungsbau, weil seit dem Kriege mit jedem Jahre die Zahlen der früh geschlossenen Ehen und der Geburten ansteigen. Bemerkenswert ist es, daß diese Entwicklung in der Stadt ausgeprägter ist als auf dem Lande und daß sie auch die höheren Einkommensgruppen einschließt. Man hat es also gleichzeitig mit einem Anwachsen der älteren und jüngeren Altersgruppen zu tun und muß beide Tendenzen beim Wohnungsbau berücksichtigen.

«Bouw» (37/1954) kritisiert die vorwiegend in italienischen und amerikanischen Zeitschriften zu findenden «modernen» Raumausstattungen, die weniger die Individualität des Bewohners als die des Architekten zum Ausdruck bringen. Als Beispiele für die Effekthascherei werden die Bruchsteinwände in Wohnräumen und ein als Tisch dienender halbiertes Baumstamm angeführt.

«Architecture and Building» (9/1954) zeigt eine neue Wohnsiedlung bei London als Beispiel für die organische Vermischung von Hochhäusern, Wohnblöcken, Reihenhäusern und Einzelhäusern. Die Siedlung liegt in einem parkähnlichen Gelände, soll etwa 250 Personen/ha aufnehmen und dabei ein Klubhaus, sechs Ladengeschäfte, neun Waschanlagen, zwei Kinderspielflächen, Garagen, eine Werkstatt usw. aufweisen. Bei gleichzeitiger Wahrung des Landschaftsbildes war dies nur möglich durch die Einbeziehung von vier Punkthäusern bis zu elf Geschossen und Wohnblöcken bis zu fünf Geschossen. Die Punkthäuser haben einen T-förmigen Grundriß mit einem zentralen Treppenhaus und je einer Wohnung in den drei Flügeln. Es handelt sich um eine Stahlbetonkonstruktion mit 10 cm dicken Betonwänden, die innen mit 7,5 cm dicken Holzwoleplatten und außen teilweise mit Ziegel verkleidet sind. Die Decken sind aus 11,5 cm Beton mit schwimmendem Estrich als Kunststoffbelag.

Baustoffe

Künzel (Gesundheits-Ingenieur 17-18/1954) hat die Möglichkeit untersucht, den Feuchtigkeitsgehalt von Baustoffen durch Messung der elektrischen Leitfähigkeit zu bestimmen. Dieses Verfahren hat den Vorteil der kontinuierlichen Messung ohne Zerstörung des Bauteiles (im Gegensatz zur Feuchtigkeitsbestimmung durch Trocknen von Baustoffproben) und wird beim Holz seit längerer Zeit mit Erfolg angewandt. Die Untersuchungen zeigten, daß diese Methode auch für Baustoffe der Gruppe Steine und Erden brauchbar ist, aber daß die Beziehung zwischen Feuchtigkeitsgehalt und Leitfähigkeit für jeden Baustoff speziell bestimmt werden muß.

Hummel (Betonstein-Zeitung 8/1954) befaßt sich mit der Technologie des hochfesten Betons (Würfel Festigkeit über 700 kg/cm²) und gibt drei Wege an, auf denen er sich herstellen läßt: 1. Auf rein mechanischem Wege durch Anwendung steifer, grobkörniger «Wendebogenmische» 1:4 und fetter aus Zement im oberen Bereich der Güteklasse Z 425 bei solcher Verdichtung, daß der Festbetonporenraum des getrockneten Betons zwischen 8 und 9,6 Prozent, der Festlemporenanteil zwischen 20 und 28 Prozent liegt. 2. Auf mechanisch-chemischem Wege (Pressen plus Hochdruckdampfbehandlung) mit sehr fetten Mischungen wie oben. 3. Auf chemischem Wege durch Ocratieren (Behandlung des erhärteten Normalbetons mit Siliziumtetrafluoridgas).

«Bouwbedrijf en Openbare Werken» (12/1954) beschreibt die Fabrikation des neuen holländischen Baustoffes «Libo», der aus feingemahlenem Sand und ungelöschtem Kalk sowie einem Metallpulver hergestellt und dampfgehärtet wird. Er eignet sich für die Fertigung von Platten und Blöcken, hat ein spezifisches Gewicht von 0,75, ist nagel- und sägbar, von ausreichender Festigkeit und weist gute Dämmeigenschaften gegen Wärme und Schall auf.

Hoffmeister (Betonstein-Zeitung 9/1954) teilt die Ergebnisse der Versuche mit, die mit Gleichkornbeton angestellt wurden. Als Zuschlagstoff dienen hierbei Kugeln aus gebranntem Ziegellehm von fast gleichem Durchmesser, die ein sehr günstiges Gefüge mit geringem Zementanspruch ergeben. Weitere wertvolle Vorteile sind seine gegenüber dem Ziegelsplittbeton merkwürdige verbesserte Wärmedämmung und die Tatsache, daß für das Brennen der Kugeln nur verhältnismäßig niedrige Temperaturen erforderlich sind, um die günstigsten Festigkeitseigenschaften des Betons zu erreichen.

«Building Materials Digest» (9/1954) begrüßt die Aufnahme der Produktion von Bausteinen aus Flugasche, da hierdurch nicht nur 85 Prozent des Tons und der Brennkosten eingespart, sondern auch die Probleme der Beseitigung dieser allein in England jährlich mit etwa 2 Millionen Tonnen anfallender Abfallstoffe gelöst werden.

«Architecture and Building» (9/1954) erwähnt, daß die englische Schieferindustrie, deren Beschäftigung in den vergangenen Jahren stark zurückgegangen ist, jetzt einen Mauerstein aus Schieferbruch und Zement herstellt, der an sich von grauer Färbung ist, aber auch anders getönt werden kann. Die Steine sind billiger als normale Ziegelsteine.

Laudien (Tonindustrie-Zeitung und Keramische Rundschau 9-10/1954) berichtet über die Rationalisierung des Ziegelsteintransportes. Es wurden einheitliche Holzunterlagen von 80 x 120 cm Fläche entwickelt, unter die ein mechanischer, fahrbarer Stapler greifen kann. Die Steine